Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Die nationale Kunstausstellung in Lausanne

Autor: H.T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575509

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zwei enander recht gern ben, halte si de Bund au no noo em Tob. Meinsch nit au?"

Die großen fragenden Augen hingen ängstlich an bes Burichen Geficht.

"Jo, Annele, bes meini natürlich au; sunsch wär's tei rechte Liawi. Aber jet schwätz mer nit allewil vum

Tod. An felle benke mer no nit. Zärscht wem mer jet emol mitnander lebe, gludfelig und recht lang."

Und an ber Beimftätte ber stillen Schläfer gog ber hans fein junges Weib fest in die Arme und fußte ihr die letten Tranenspuren von den Wangen.

(Fortfetung folgt).

Die nationale Kunstansstellung in Lausanne*).

Om 20. Auguft bis 20. Oftober beherbergt Laufanne die VIII. Schweizerische Kunftausstellung, b. h. jene von der Gidgenossenschaft unterstützte Ausstellung, der man einst den pomp-haften Namen "Salon" mit auf den Lebensweg gegeben hat. Die eidg. Kunstkommission und eine aus Künstlern bestehende Jury haben das Richteramt geübt. In einem Teil des Palais de Rumine, des nach seinem großherzigen Sitster benannten Reubaus, der künftig die sämtlichen Sammlungen der Stadt Laufanne in fich aufnehmen und überdies der Universität dienen wird**), haben die Objefte ihre Aufstellung gefunden. Drei schöne Sale mit Oberlicht, ein Quersaal mit nördlichem Seitenlicht und zwei seitliche schmale Sale sind für die Ausstellung in Anspruch genommen worden. Späterhin werden die Räume — mit Ausnahme des westlichen Seitensaals — für das Geschen malbe= und Stulpturenmuseum Berwendung finden. Laufanne fommt damit in den Besits schöner Sammlungeräume, in denen die Runstwerke zu voller Geltung gelangen werden. Giner der Sale wird ausschließlich, auf Grund eines Legats des Künste lers, Arbeiten des Lausanner Landschafters Emile David enthalten, ber bem Boben Roms und feiner Umgebung die tieffte Inspiration feines Schaffens verdanft hat.

Den architektonischen Sauptschmud verleiht dem Gebäude, bas leider ungludlich am Riponne Blat fteht, das ftattliche Treppenhaus mit dem schönen Bestibul, von dem aus man zu ben Sammlungsräumen und ber Bibliothet gelangt; die Architeftur hat hier einen ungemein festlichen Gindruck geschaffen.

Bon der Runftausstellung eingehend zu sprechen, fann hier nicht unfere Aufgabe sein. Mehr im allgemeinen möchten wir fie hier zu charakterifieren versuchen und dabei eine Anzahl Runftwerke namhaft machen, die uns dies vor allem zu ver= dienen scheinen.

Man fann fagen: die Ausstellung ift bemerkenswert reich an tüchtigen, talentvollen Arbeiten. Das Niveau der Leiftungen ist ganz entschieden fein geringes; in dieser Hinsicht hat die Jury ihre Aufgabe mit Gewissenhaftigkeit erfüllt. Die Malerei und die zeichnenden Rünfte fteben felbftverftandlich im Borber=

*) Der Wiebergabe bes Gemälbes von Louis de Meuron gebenken wir noch die weiterer zu Laufanne ausgestellter Bisdwerke folgen zu lassen. L. d. R. U. d. R. L. R. U. d. R. L. L. D. R. L.

treffen; aber auch die Sfulptur hat eine Anzahl bemerkens-werter Arbeiten aufzuweisen. Dem Kunftgewerbe, der Art décoratif, hat man, wie recht und billig, gleichfalls Gingang gewährt; freilich find es mehr nur einzelne Proben, zum Teil jehr geschmackvoller Art, die zeigen, daß auch auf diesem Gesbiete Künstler vorhanden sind, die Stilgefühl und Eigenart zu berbinden miffen.

Rünftlerindividualitäten wie Ferdinand Hodler, Albert Welti, Cuno Amiet find auch ben Lesern dieser Zeitschrift wohls bekannte Namen. Den Tell des Erstgenannten hat "Die Schweis" unlängst in ihrer Tell-Nummer reproduziert; er wirft auch jest in Laufanne in feiner trotigen, gesammelten Rraft wahrhaft padend. Gin zweites Bild diefes Rünftlers ichildert in seinem bekannten fast herben, formensatten, auf das sprechend Typische gerichteten Stil die von Frauen einem elastisch und sieghaft ins Leben hineinschreitenden Jüngling dargebrachte bewundernde Huldigung. Welti, der Boet unter unsern Rünfts beibindernve Intolgang. Wett, der Doet unter unfern samf-lern, hat sein Selbstbildnis gemalt, ohne darob seine Familie zu vergessen, die er zu einem reizvollen Johl im zweiten Bildplan gruppiert hat. Dieses tief gemütvolle, von Humor durchseuchtete Werk hat Lausanne mit glücklichem Griff sur sein Museum sich gesichert. Bon Amiet war erft jüngst hier die Rede. Sein stark dekoratives koloristisches Wollen ist prinzipiell bargelegt worden. Daß er auf dem ungeheuer frisch geratenen Bild "Der Garten" auch eine räumliche (nicht bloß eine flä= denhaft schmückenbe) Wirkung ausübt, rechnen wir bem Werfe nicht als Fehler, sondern als Vorzug an.

Echt schweizerische Stoffe haben zum Vorwurf größerer Bilder fich gewählt Sans Beat Bieland, Carl Liner und Max Buri. Die beiben Erstgenannten führen uns hinauf auf die Berge zu ver Veldern; in den beiden trefslichen Bildern weht frische, befreiende Bergluft; beide sind aus einem starken Hintschausenigen geboren. Buri hat Dorspolitiker am Wirtshausetisch beobachtet und sie kräftig charakteristert; heller Sonnensichein liegt in dem weißgetünchten Zimmer, und durchs Fenster ichaut man hinaus auf ein lachendes Stück Natur. Ein jüngerer Teffiner Künftler, Bietro Chiefa, hat kirchliches Leben feiner Beimat gu einem breiteiligen anmutigen Bilbe geftaltet: bie farbige Brozession, das abendliche Kirchenfest, den ftillen Seim= gang aus ber Meffe.

Religiöse Themata behandeln Gugene Bur= nand mit seinem großen "hohenpriefterlichen Ge= bet" Chrifti und Guftave Jeanneret, der Neuen= burger, der den Auslug ins "gelobte Land" ge-malt hat. Die innere Anteilnahme des Künftlers fpürt man beutlich in beiben Werken. Sonst ist das Figurenbild großen Stils — zu dem wir natürlich auch Hodlers Werke rechnen wenig gepflegt worden, das hiftorifden Inhalts so wenig als das religiösen. Man mag dies bedauern; aber besser ift es auf alle Fälle, wenn die Rünftler die Sande bavon laffen, als daß fte fich die Finger an folchen höchften Aufgaben verbrennen.

Natürlich nimmt auch diesmal die Land= schaft einen bedeutenden Plat ein in der Aus= stellung; von den besten und bekanntesten unserer Landschafter sind da: ein C. Th. Meyer, ein B. L. Lehmann, ein Böllmy, der originelle Giacometti, Fris Widmann, die Berner Boß und Lind, der zarte Pointillift Perrier u. s. w. Auch Hodler hat als Landschafter seine Bistienfarte abgegeben. Unter den Tiermalern stehen Ruch und Thomann obenan.



Manover 1904. Militarifche Stubie (Bhot. Bh. & G. Lint, Burich).

Im Porträt ftogen wir auf eine Anzahl be= merkenswerter Arbeiten. Durch feinen Farbenfinn ragt hervor ein Frauen= porträt von René Au=

berjonois, einem unzwei= felhaft hochbegabten Maler; von schöner In-timität, bei aller Breite der malerischen Faktur, ist das Bildnis eines Baters mit feinem fleinen Töchterchen von Louis de Meuron. Auch Jean Mo= rar, der Bruder Renés, weist sich als delikater Porträtift aus. Gin jun= ger Basler Rünftler, Ru= dolf Löw, hat das Porträt einer Dame im Freien gu einer eigenartig fesselnden Abendstimmung ausge= baut. Als originelle, fein-farbige Leiftung darf auch des Waadtländers Louis Soutter Damenbildnis genannt werben. Bieler, Giron, der Basler Frit Burger find charafteri= ftisch vertreten. Horace be Sauffure, der das Plakat der Ausstellung entworfen hat, prägt fich dem Be-

sucher ein burch ein schönes, weichgestimmtes Bildnis einer Dame mit Bioline.

Int Liotine.
In der Abteilung der Aquarelle begegnet man mit besondern Bergnügen den Originalien zu Kreidolfs reizvoll schalkschaften Blumenmärchen und Wiesenzwergen. In Verbindung mit diesen frischen poetischen Schöpfungen möchte man Martin Schönbergers (Zürich) allerliebstes Gemälde: "Der Frühling ist da!" nennen, wo ein ganz einsaches Motiv (ein lachendes, nackes Kind im Freien mit einem Friichtekranz) durch das leuchtende Kolorit zu einer wahrhaft festlich= fröhlichen Wirkung ge-steigert ist. Sin Genrebild im besten Sinne des Wortes ist Théodore Delachaur' fleines malerisch belikates Gemälde Tré-



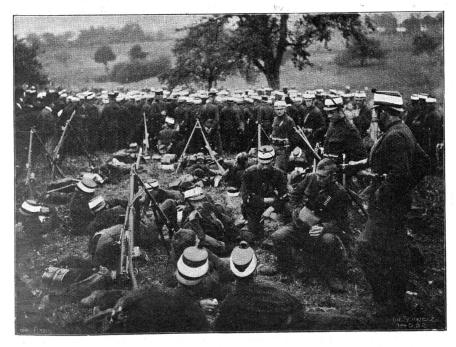
Manover 1904. Bunbegrat Müller im Manovergelande (Phot. Ph. & E. Lint, Burich).

sors convoités, zwei Mädchen, die ein beleuchtetes Schaufenfter bestaunen.

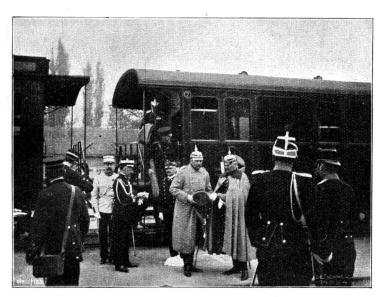
In der Stulpturabteilung finden wir lebensprühende Por= trätbüften August Heers, die erstaunlich naturwahren und doch echt fünstlerisch gesaßten Hähne Louis Gallets, geistreich-im-pressionistische Arbeiten Niederhäuserns, außerordentlich sein burchgearbeitete Bronzen Sugo Siegwarts, vielberfprechende Schöpfungen eines jungen Bildhauers, Cb. Zimmermann, u. a. m. Zwei prachtvolle große kupferne Basen mit aufgesetztem glück= lich stillistertem ornamentalem Schmuck bieten vortreffliche Proben ber Kunst Clement Seatons in Neuenburg. Gine ausgezeichnete kleine Wappenscheibe Albert Weltis, von ihm gezeichnet und ausgeführt, macht der Vielseitigs feit wie dem Stilgefühl dieses

Rünftlers die höchfte Ghre.

Wir wiederholen: der Besamteindruck der Ausstellung in Laufanne ist entschieden ein gün= ftiger. Künstlerische Kräfte regen sich sozusagen in allen Teilen unseres Landes. Und sie suchen ihre eigene Sprache zu sprechen; dem und jenem Besucher mag diese ftellenweise noch etwas berb und eigenfinnig flingen; aber taufendmal erfreulicher ift bas boch immer als das Auffagen glatter, eingelernter Phrasen. In der Kunst zählt stets nur, wer etwas Gigenes zu sagen hat. Wer aber glaubt, originell und individuell sei gleichbedeustend mit sesselles und willkürste. lich, deffen Rechnung ift ebenfo falich wie die des geschickten Nachahmers oder hohlen Effekt= S. T., Zürich.



Manover 1904. Lagerleben (Phot. A. Krenn, Burich).



Manover 1904. Antunft ber fremben Offiziere (Phot. M. Rrenn, Burich).

Kunst und Leben.

Aphorismen von Rarl Beinrich Maurer, Bürich.

Machbrud verboten.

Man bedauert, daß ein Mensch wie Leonardo da Vinci die meisten seiner Werke unvollendet gelassen hat, daß er, von einer fieberhaften Ungeduld durch alle Künste und Wissensgebiete gepeitscht, niemals die föstliche Ruhe gefunden habe, in der die Vollendung gedeiht. So ist er aber auch das Symbol der Renaissancezeit geworden mit ihren herrlichen Unfängen, wunderdaren Träumen und Hoffnungen, die sich heute noch nicht erfüllten. Er wäre sonst nur ein großer Maler; so aber darf man den Namen dieses Seltsamen über eine ganze Zeit schreiben, ja noch mehr: er reicht über seine zeit hinweg. Dieses Hinseigen zum Wissenschaftlichen ist ein ahnungsvolles Ersassen fommender Geistesepochen. Leonardo ist z. B. der einzige Künstler, der damals Kunstphilosophie trieb!

Wenn ein bekannter Monarch auf die Kunst seines Landes persönlichen Ginfluß üben und so die großen Mäcene der Renaissance kopieren will, vergißt er etwas sehr Wichtiges, nämlich, daß jene das Gottesgnadentum des Künstlers über das ihre setzen, daß sie den Herrscher vergaßen und nur insofern ein Anrecht auf den Meister zu haben glaubten, als sie selbst künstlerische Mensichen waren.

Man hat oft darüber gestritten, ob der Aristier selbst Künstler sein solle oder nicht; diese Frage ist schwer zu entscheiden. Die Antwort fann nur von Fall zu Fall gegeben werden; denn es gibt Künstler, die absolut kein kritisches Bermögen besigen, über ihre Kunst nicht zehn Worte sprechen können; andere wieder haben ein hohes Bissen um ihre Kunst, das die reine Betätigung nicht ausschließt. Auf jeden Fall aber muß der Kritiker ein Künstlermensch sein, sür den der Berstand niemals das letzte Wort spricht.

Das Gros des Publikums ift für wahre Kristik nicht reif, ja, es vermag fie gar nicht richtig einzuschäßen. Es ift lächerlich, wie ganz verständige Leute sich der Kritik ihres Leibblattes unterwersen;

fie hat für sie etwas von der Suggestivität eines Orakelspruchs. Wenn die Leute nur einsehen lernten, wie sehr Kritik Temperamentsache ist! Man komme nicht mit der berühmten Objektivität; die ist oft historischen Tatsachen und Erscheinungen gegenüber nicht vorhanden, wie sollte sie einer lebendigen, sich unter den Augen entwickelnden Erscheinung gegenüber das Fühlen und Denken des Aritikers beherrschen?!

Seelische Krankheiten zu genießen versteben, so könnte man Defabeng befinieren.

Das kleine Ihrische Gebicht ift auch beshalb bie ebelfte und reinste Kunftsorm, weil es ben Leser ober Hörer nicht länger bannen will, als die Inspiration gewährt hat.

Mancher Leute Stil ift wie abgegriffene Scheidemunge: er ift jedermann vertraut, erweckt kein Befremben, kein Miß-trauen, bedeutet ein unabänderlich Festgesetzes und eignet sich vorzüglich für den Tauschhandel mit gleichen, regelmäßigen, braven, kurz, durch und durch gewöhnlichen Gedanken.

Rettung.

War müd' zum Sterben Der arme Knab' — Wollt' nichts erwerben Mehr als ein Grab.

Kam da gegangen Just eine Maid, 27ahm ihn gefangen Samt seinem Leid.

Schien ihm das Leben Gleich lebenswert, Führt' wie's gegeben Pflug oder Schwert — —

Sollen dir fangen Frende wie Schmerz, Such' noch zwei Angen, Such' noch ein Herz!

> Bermance von Hager, Brieg.



Manover 1904. Die fremben Offigiere vor ber Kritif (Bhot. Bh. & G. Lint, Bürich).